

9. Er that's, vergab dir lange schon;
doch manche heiße Thräne fiel
um dich und um dein herbes Wort.
Doch still! er ruht, er ist am Ziel.
10. O Lieb, so lang du lieben kannst!
O Lieb, so lang du lieben magst!
Die Stunde kommt, die Stunde kommt,
wo du an Gräbern stehst und klagst!
Freiligrath.

V.

1. Muttersprache.

1. Muttersprache, Mutterlaut,
wie so wohnesam, so traut!
Erstes Wort, das mir erschallet,
süßes, erstes Liebeswort,
erster Ton, den ich gelallet,
klingest ewig in mir fort.
2. Ach, wie trüb ist meinem Sinn,
wenn ich in der Fremde bin,
wenn ich fremde Zungen üben,
fremde Worte brauchen muß,
die ich nimmermehr kann lieben,
die nicht klingen als ein Gruß!
3. Sprache schön und wunderbar,
ach, wie klingest du so klar!
Will noch tiefer mich vertiefen
in den Reichtum, in die Pracht;
ist mir's doch, als ob mich riesen
Väter aus des Grabes Nacht.
4. Klinge, klinge fort und fort,
Heldensprache, Liebeswort!
Steig empor aus tiefen Gräften,
längst verschollnes altes Lied!
Leb aufs neu in heil'gen Schriften,
daß dir jedes Herz erglüht!
5. Überall weht Gottes Hauch,
heilig ist wohl mancher Brauch;
aber soll ich beten, danken,
geb' ich meine Liebe kund,
meine seligsten Gedanken,
sprech' ich wie der Mutter Mund.

W. v. Schenkendorf.

2. Die gute Mutter.

Im Jahr 1796, als die französische Armee nach dem Rückzug aus Deutschland jenseits am Rhein lag, sehnte sich eine Mutter in der Schweiz nach ihrem Kind, das bei der Armee war, und von dem sie lange nichts erfahren hatte; und ihr Herz hatte daheim keine Ruhe mehr. „Er muß bei der Rheinarmee sein,“ sagte sie, „und der liebe Gott, der ihn mir gegeben hat, wird mich zu ihm führen.“ Und als sie auf dem Postwagen zum St. Johannisthor in Basel heraus und an den Nebhäufern vorbei ins Sundgau gekommen war, treuherzig und redselig, wie alle Gemüther sind, die Teilnahme und Hoffnung